

Sex als Ware:
Auszüge aus der Diskussion über
die Beiträge von Loretta Ihme und Rebecca Harms

Judith Siegmund:

Zunächst finde ich die Drohung, die Loretta Ihme in ihrem Vortrag zitierte: „Eure Frauen werden genagelt“, interessant. Denn „Eure Frauen“ sind ja größtenteils Migrantinnen, die sich in Deutschland aufhalten. Ich frage mich, ob dieses Bild der nationalen Überwältigung durch den Fremden funktioniert, wenn die betreffenden Frauen eigentlich gar keine Deutschen sind. Und es sind ja nach den neuesten Zahlen bis zu 80 Prozent Migrantinnen in dem Gewerbe tätig.

Meine zweite Anmerkung bezieht sich auf den Fall Friedman: Ich stimme Rebecca Harms zu, dass man ihn nicht aus seiner Verantwortung entlassen kann. Der Verein „Bella Donna“, eine Fachberatungsstelle für Opfer von Menschenhandel in Frankfurt (Oder), hat eine Zeugin im Friedman-Prozess betreut. Diese hat erzählt, dass Friedman Stammkunde im Unternehmen „Ukrainische Nymphen“ war, wo er immer fünf, sechs Frauen auf einmal bestellte. Es ist also relativ wahrscheinlich, dass er sich darüber im Klaren war, unter welchen Bedingungen die Frauen arbeiten müssen. Ich finde es auch kriminell, dass er sie zum Kokainkonsum zwingen wollte. Aus dem Bericht einer Frau geht hervor, dass sie nicht nur sexuelle Dienstleistungen zu vollbringen hatten, sondern auch koksen sollten.

Jüngst wurde beim Beirat für Menschenhandel im Land Brandenburg eine interessante Studie vorgestellt, die in Köln gerade abgeschlossen wurde und aus der hervorgeht, dass das neue Prostitutionsgesetz zwar nicht die Lage der Prostituierten verbessert hat, sich aber sehr wohl positiv auf die Bekämpfung von Menschenhandel ausgewirkt hätte. Die Bordellbesitzer seien jetzt eher bereit, mit den Behörden und der Polizei zusammenzuarbeiten, auch um in der Öffentlichkeit zu zeigen, dass sie nicht mehr mit Menschenhändlern zusammenarbeiten. Das ist aber mitunter auch ein Problem für die Prostituierten, weil diese jetzt auch durch die Zuhälter kontrolliert werden, die auf einmal mit den Behörden zusammenarbeiten.

Katja Jedermann

Für mich ist die Normalität dieser Geschichten, sei es die von Hartz oder Friedman, das Entscheidende. Meine Frage an Rebecca Harms ist daher: Inwieweit verändert

sich etwas an den Spitzen in der Politik? Kann man dort überhaupt eine Veränderung beobachten? Kann es öffentlich gemacht werden, wie es zum Beispiel in Brüssel aussieht? Wie viele Bordelle gibt es dort? Wenn man immer nur die Skandale untersucht, auch in den wissenschaftlichen Arbeiten, unterstützt man diese gewissermaßen. Ich denke, es wäre spannend, die Normalität genauer und umfassend zu untersuchen.

Gabriele Kämper

Der diskursanalytische Ansatz, wie er von Loretta Ihme vertreten wird, ist wichtig und geeignet, das Projektionsbegehren des Freiers und die vielfältigen Phantasien und Imaginationen, die darin zum Tragen kommen, zu beleuchten. Gerade die antisemitischen und rassistischen Diskurspartikel, die in den untersuchten Texten evident sind, zeigen exemplarisch die Bedeutung der Projektion.

All das erscheint mir sehr wichtig, und dennoch ist es nur ein Teil des Ganzen. Neben den genannten Aspekten fehlt darin das zweite Feld, das ich als den machtanalytischen Teil bezeichnen würde. Es geht um die Frage nach den Gewaltverhältnissen, oder genauer: den Machtverhältnissen in der Prostitution. Ich stelle die Trennung zwischen Zwangsprostitution und Prostitution, die ja sehr *en vogue* ist, in Frage. Was ist denn Zwang, was ist denn Freiheit? Wir wissen doch alle, dass nicht nur die brutale physische Gewalt und die totale rechtliche Beraubung (Diebstahl der Papiere) oder die Erpressung mit Angehörigen Zwang ist. Zwang ist auch Aussichtslosigkeit, der Druck der Verhältnisse, emotionale Erpressung, patriarchale Liebesvorstellungen, ökonomischer Druck, seelische Zerstörung, oft in Folge von sexueller Gewalt in der Kindheit. Die Re-Inszenierung erfahrener Verachtung ist eine der stärksten Quellen selbstzerstörerischen Verhaltens – und dazu gehört auch die Kooperation des Opfers in Gewaltverhältnissen. Was Zwang ist und was Freiheit ist hat mehr mit Definitionsmacht als mit Realität zu tun.

Auch Projektion ist Gewalt. Die Freiwilligkeit in der Prostitution ist weitgehend ein Mythos. Dieser Mythos erst ermöglicht Prostitution. Die Prostituierte wird in diesen Mythos gekleidet – und sie tut es natürlich auch selbst. Ohne den Mythos der Freiwilligkeit ist Prostitution Vergewaltigung und Ökonomie – also das Gegenteil der Projektionen des Freiers. Der Mythos von der Freiwilligkeit ist die zentrale Projektion des Freiers. Eine jahrhundertealte kulturelle Produktion in Literatur, bildender Kunst und Film tradiert und naturalisiert diesen Mythos: reine Männerphantasie, aber

unabdingbare Grundlage des Geschäfts. Kläglicher, aber auch eindrücklicher geht es kaum: Selbst die KZ-Insassen, die in den Genuss einer Zwangsprostituierten im Lagerbordell kamen, imaginierten lauthals, romantisch oder verächtlich, deren Freiwilligkeit.

Zum Thema Zwang: Wie lässt sich Zwang feststellen? Lässt sich Zwang überhaupt feststellen? Das Argument, man könne den Zwang nicht beweisen, ist in der frauenpolitischen Praxis ein Dauerbrenner, wenn es darum geht, Gewalttaten gegen Frauen mit Strafe zu bewehren. Das war bei Vergewaltigung in der Ehe so. Das war bei Vergewaltigung immer wieder so. Das ist bei sexueller Nötigung oder sexueller Belästigung so. Das ist bei sexuellem Missbrauch von Kindern so. Das Argument der Unmöglichkeit des Beweises oder der Bezeugung ist also auch ein Standardargument gegen eine bestimmte Form der Strafbewehrung. Tatsächlich ist es so, dass die Ausweisung eines bestimmten Verhaltens als zu bestrafendes an sich schon ein rechtlicher Schritt ist, und dass die Rechtspraxis in der Regel Formen findet, diese Art der Strafbewehrung umzusetzen. Insofern ist das Argument, man könne es keiner Frau ansehen, ob sie unter Zwang der Prostitution nachgehe, für die Rechtspraxis letztendlich kein Problem. Es gibt immer Merkmale oder Indizien, die man, wie bei allen anderen Verbrechen auch, verfolgen kann.

Christina von Braun

Im 19. Jahrhundert und auch heute noch hört man, eine unbändige männliche Triebhaftigkeit sei der Grund, weshalb es die Prostitution gibt und die Prostitution meistens auf den weiblichen Körper im heterosexuellen Kontext gedacht wird. Im Juli 2006 sollten in Frankreich schärfere Gesetze gegen Prostitution eingeführt werden. Einer von mehreren Prostituiertenverbänden veröffentlichte im Juli 2006 einen Aufruf in *Libération* gegen die Gesetzesänderung, in dem es hieß: „Unsere Klienten sind keine Fleischfresser, die nach Sex hungern, so wie sie beschrieben werden. Sie sind oft sehr schüchtern und verlangen nach Diskretion. An Fußballabenden bleiben sie unter sich und sind zu betrunken, um Sex zu haben.“ Wie kann man dieses Bild und das Bild von der männlichen Triebhaftigkeit, für die es angeblich die Prostitution gibt, verbinden?

Mich interessiert die Frage, was das reale Bild des Freiers ist, dessen Projektionen wir nun kennengelernt haben. Wie kann man den Freier heute definieren? Er ist sehr zahlreich, das wissen wir, das lässt sich statistisch erfassen. Aber ist es nun jemand,

der so schüchtern ist, dass er sonst keinen Sex bekommen würde? Oder gibt es einen anderen Grund, weshalb er in so großer Anzahl nach bezahlter Sexualität sucht? Ist es die Macht, die Geld ausübt? Die Frage, was den Freier eigentlich antreibt, bringt uns vielleicht der Beantwortung der Frage näher, was für eine Funktion die Prostitution für die Gesellschaft heute erfüllt. Sie ist zu einem enormen ökonomischen Faktor geworden – in den Industrieländern und in den Ländern, die von den Industrieländern abhängig sind.

Silvia Kontos:

Ich glaube, dass in der Diskussion gerne vergessen wird, dass Prostitution zunächst einmal etwas mit dem Geschlechterverhältnis zu tun hat. In dem Zusammenhang wäre es sinnvoll sich zu überlegen, welche Funktion Prostitution im 19. Jahrhundert hatte. Warum wurde eine männliche Sexualität konstruiert, die triebhaft ist und sich irgendwie Auslass verschaffen muss? Und welche Funktion hat Prostitution heute?

Ich vertrete die These, die meiner Meinung nach aus Freierinterviews (etwa Ahlemeier, Geldgesteuerte Intimkommunikation, Gießen, 2002) relativ klar hervorgeht, dass es dabei vor allem um Entlastung im Geschlechterverhältnis geht, und zwar um Entlastung von übermäßigen Ansprüchen, die von Frauen innerhalb einer Beziehung an die Sexualität gestellt werden. Die Ansprüche sind zwar wechselseitig gewachsen, werden aber vor allem von den Frauen vorgetragen. Und Männer finden heute in der Prostitution, die sehr viel erreichbar geworden ist und nicht mehr in abgetrennten und abgeschlossenen Bezirken stattfindet, die Möglichkeit, sich unproblematisch gegen Bezahlung von diesen Ansprüchen zu entlasten. Zwar ist es heute leichter als etwa im 19. Jahrhundert, unbezahlten Sex zu haben. Aber bezahlter Sex wird deshalb so nachgefragt, weil er von den Beziehungsansprüchen entlastet.

Die Aussagen in den Freier-Interviews sind da relativ eindeutig; zum Beispiel sagt bei Ahlemeier ein Rechtsanwalt: ‚Es ist wunderbar. Ich bezahle Geld, und sie hat keinerlei Ansprüche an mich. Ich muss nicht gut sein im Bett. Ich muss nicht gut aussehen. Ich muss keinen Schmuß machen. Ich bezahle und bin damit frei von jeder Verpflichtung.‘ – Das ist das Kontrastprogramm zu den nichtkommerziellen Beziehungen, in denen Sexualität in einen komplexen und komplizierten Aushandlungsprozeß eingebaut wird.

Die Chancen der Frauen im 19. Jahrhundert, ihre Ansprüche durchzusetzen, waren sehr viel geringer. Die Geschlechterverhältnisse haben sich verändert, und in genau diesem Rahmen muss man auch Veränderungen innerhalb der Prostitution diskutieren. Das geht nicht in der schlichten Rechnung auf, dass die Emanzipation die moderne Prostitution schafft, sondern veränderte Machtverhältnisse innerhalb der Geschlechterbeziehungen verändern deren Bedeutung..

Und wenn wir über den Zusammenhang von Prostitution und Geschlechterverhältnisse reden, dann gibt es eine Personengruppe, über die bei der Thematisierung der Prostitution nie gesprochen wird: die Frauen der Freier. Wenn man sagt, dass Prostitution etwas mit der Veränderung der Geschlechterbeziehungen zu tun hat, dann muss man sich auch darüber unterhalten, welche ‚Rolle‘ die Frauen oder Freundinnen der Freier dabei spielen. Auch für sie bedeutet es in gewissem Sinne ‚Entlastung‘. Die Idee einer ‚Verhandlungssexualität‘, wie sie von Schmidt, Sigusch u.a. vertreten wird, ist bei einem genaueren Blick auf die Freier-Interviews weitgehend Fiktion. es wird sehr oft eben nicht ‚verhandelt‘ sondern ausgewichen und zwar von Männern wie von Frauen. Und auch über die weiblichen Ausweichmanöver müsste man zumindest einmal reden. Ich weiß, dass das kontrovers ist, weil es nach einer ‚Entschuldung‘ der Freier aussieht. Aber die Prostitution muß meiner Meinung nach als eine Dreiergeschichte gesehen werden und nicht nur eine Zweiergeschichte zwischen Freier und Prostituiertes.

Es geht mir hier nicht um Schuld oder eine Verschiebung der Verantwortung . Aber worüber hier nachgedacht werden muss, ist, wie die gegenwärtigen Formen der Prostitution in Konzepte hegemonialer Männlichkeit (und Weiblichkeit?) einzubauen ist.

Und für den männlichen Part ist es höchste Zeit, dass das endlich die Männer selbst machen. Bei der Auswertung der Kampagne zur Fußballweltmeisterschaft habe ich mit Männern gesprochen, die die Hotline für die Freier gemacht haben, und die haben gesagt: Wie kommt ihr als Frauen dazu, die Auswertung der Freier-Interviews zu machen? Das ist Männersache. Und ich sage: Sie haben Recht.

Rebecca Harms:

Die Frage nach der Entlastung beschäftigt mich. Ich finde auch richtig, dass man die Frage stellt, welche Rolle die Ehefrau oder die unbezahlte Freundin des Freiers spielt. Das war auch bei der Hartz-Berichterstattung sehr interessant. Ich glaube, es

war die Frau des inzwischen berühmten Gebauer, die sich Mitte der 90er Jahre hatte scheiden lassen, weil sie schon zu diesem Zeitpunkt ganz genau über das System der innerbetrieblichen Bestechung mit Sexreisen Bescheid wusste. Sie ist aber zusammen mit einer anderen Ehefrau die einzige unter diesen zahlreichen teils mitreisenden Ehefrauen, die gesagt hat, dass es da ein Problem gab. Alle anderen Ehefrauen haben dieses Problem übersehen. Hans Leyendecker hat in einem Artikel in der *Süddeutschen* geschrieben: Für die Ehefrauen wurde oft das berühmte Damenprogramm organisiert und sie konnten überall günstig Porzellan einkaufen. Das glaube ich sofort, auch wenn das zynisch klingt. Aber das ist einfach ein typischer Teil der Damenprogramme, wie sie überall auf der Welt organisiert werden. Der Aspekt der Entlastung ist also sehr interessant. Aber das bedeutet nicht, dass die Frau, die das weiß, nun die Verantwortung dafür trägt, dass es zu Zwang oder Gewalt durch die Freier kommt. Das sollte man erwähnen, wenn es um das Thema Dreiecksverhältnis geht. Verantwortlich für die Entgleisungen sind immer noch die Freier. Und das, was über die VW-Praxis inzwischen alles bekannt geworden ist, zeigt auch, dass diese mit dem Begriff „Entlastung“ nicht ausreichend beschrieben ist. Bei VW ist vom Betriebsarzt Viagra verteilt worden, wenn die Herren auf Reisen gegangen sind oder wenn sie sonst Bedarf danach hatten. Das, was über Sextouristen an der tschechischen Grenze berichtet wird, dass sie in Bussen mit der Aufschrift „Ficken-Tours“ herumfahren, ist gar nicht anders, als wenn hoch bezahlte millionenschwere VW-Betriebsräte auf Reisen gegangen sind.

Entlastung ist an der Stelle ein falscher Begriff. Das sind Entgleisungen. Mir fällt es nach wie vor ungeheuer schwer, diese Dinge zu lesen, die inzwischen auch niemand mehr bestreitet, und mir klarzumachen, dass ich zum Teil mit diesen Leuten an einem Tisch gesessen und über das Gleichstellungsgesetz bei VW geredet habe. Es ist haarsträubend. Und die Ehefrau? Da frage ich mich, was in so einer Ehe los ist. Aber ich finde nicht, dass die Ehefrau an der Stelle für diese grauenhafte Entwicklung eine Verantwortung hat.

Birgit Sauer:

Es gibt Veränderungen im Geschlechterverhältnis, die sowohl Intimbeziehungen als auch Arbeitsbeziehungen betreffen. Man sollte beide Aspekte bedenken, wenn man über Sexarbeit oder über Prostitution redet. Dass Frauen möglicherweise mehr Freiheitsgewinne gemacht haben und dass das eine Veränderung auch für private

Liebes- und Intimbeziehungen bedeutet, muss man tatsächlich in Betracht ziehen, wenn man andere Formen von Interaktion zwischen Männern und Frauen betrachtet. Die private Beziehung war klassisch der Bereich der Durchsetzung von herrschaftlichen Geschlechterverhältnissen. Hier hat eine Verschiebung stattgefunden: Wo kann jetzt Herrschaft ausgelebt werden und wo nicht?

Es gibt einen weiteren Aspekt der Skandale, die wir hier besprochen haben: Es ist deutlich geworden, dass mit den Veränderungen von Arbeitsbedingungen eine Veränderung von Männlichkeit einhergegangen ist. Bei der Vorstellung, dass die Männer von VW gemeinsam das Bordell besuchen, müsste man eigentlich überlegen, welche Bedeutung solche gemeinsamen Bordellbesuche für die Vergemeinschaftung von Männern haben. Ist es so etwas wie „corporate identity“?

Aber dieses Phänomen ist auch ganz eng verknüpft mit neuen Formen von Kapitalismus. Es gibt ganz unterschiedliche Freiertypen und ganz unterschiedliche Verhältnisse, in denen dieser Austausch von Sex gegen Geld stattfindet. Auf Reisen ins Bordell zu gehen ist auch Ausdruck für eine veränderte globalisierte Männlichkeit. Es wäre spannend, das im Kontext von veränderten kapitalistischen Verhältnissen zu betrachten, die immer wieder auf neue Formen von Arbeitsbeziehungen zwischen Männern und Frauen hinweisen, aber auch auf eine ganz neue Form von Herrschaft im Geschlechterverhältnis.

Anne Ulrich:

In Bezug auf die Rolle der Ehefrau finde ich es wichtig darauf hinzuweisen, dass wir genug darüber wissen, wie sich Frauen gegenüber der Gewalterfahrung verhalten. In der Diskussion um Vergewaltigung in der Ehe und um häusliche Gewalt hat es immer eine Rolle gespielt, dass Frauen sich schämen. Nicht für das, was sie tun, sondern für das, was mit ihnen geschieht und was sie erleiden. Ich finde es gar nicht abwegig, dass es für die Frauen insbesondere in besser betuchten Haushalten peinlich ist, öffentlich dazu stehen zu müssen, was ihr Gatte tut.

Ich halte das Ausleben von sexuellen Fantasien für eine einleuchtende Erklärung für vieles von dem, was den Motor für das Freier-Dasein bildet. Zugleich sind aber die Konsumentenzahlen dermaßen erschlagend hoch, dass ich mich wirklich frage, wo das eigentlich stattfindet und wie häufig pro Mann?

Es spielt eine wesentliche Rolle, wie die Möglichkeit, sich durch Geld alles zu verwirklichen, was ich mir für die Bereicherung meines Lebens wünsche, in

bestimmten Einkommensklassen das verändert, was ich tue. Und sie verändert ebenso das Verständnis, was ich – auch moralisch – für legitim halte zu tun, eben weil ich in einer Gesellschaft lebe, in der es normal ist, dass ich für mein Geld beanspruchen kann, die Sorte „Spaß“ zu haben, die ich gegen Geld bekommen kann. Hier liegt ein Pferdefuß in der Legalisierungspolitik, und ein Argument für eine stärkere Kontrolle der Freier: Das Unrechtsbewusstsein in der „Benutzung“ von Frauen als Ware wird reduziert.

Und dann stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von gutem Willen und politischer Hilflosigkeit. Es sitzen hier ja auch Frauen, die in dem Zusammenhang aus der Praxis berichten können. Was verhindert eine Beschlussfassung auf der europäischen Ebene, die dem tatsächlichen Ausmaß von Zwangsprostitution Rechnung trägt? Dass Sklaverei in Form von Menschenhandel im 21. Jahrhundert noch existiert, beschämt uns alle. Gleichzeitig ist öffentlichen Verlautbarungen zu entnehmen, dass – wahrscheinlich – mehr Geld mit Menschenhandel verdient wird als im Drogengeschäft. Es lohnt sich, noch mal genauer nach den Gründen für die politische Hilflosigkeit zu fragen.

Sabine Grenz:

Man muss tatsächlich verschiedene Bereiche der Prostitution auseinanderhalten. Dieses Männerbündlerische aus dem Hartz-Skandal ist etwas anderes als der individuelle Freier, der alleine ins Bordell geht.

Ich habe für meine Studie auch einen Freier interviewt, der in der Personalabteilung eines großen Konzerns gearbeitet hat und für das gehobene Management zuständig war. Er erzählte mir, dass Bewerbungsgespräche durchaus in einem bordellähnlichen Betrieb enden können, um zu testen, ob der Bewerber mit der Situation umgehen kann. Das heißt, es ist tatsächlich übliches Verhalten, dass Geschäftsleute miteinander ins Bordell gehen. Ein Mann oder eine Frau, der/die mit dieser Situation nicht fertig wird, ist für diesen Job nicht geeignet.

Astrid Rothe-Beinlich:

Ein ganz großes Problem ist tatsächlich nach wie vor die Scham von Frauen, die mit den Männern zu tun haben, von denen der Umgang mit Prostituierten ganz offenkundig bekannt ist; und natürlich auch die Scham von den Frauen, die das schon immer befürchtet haben.

Man sollte über die These von der Entlastung nachdenken. Sie kann vieles bedeuten: Entlastung in dem Sinne, dass Männer sich entlasten müssten – das ist der alte Mythos –, und deshalb das Gewerbe nötig sei; oder Entlastung von Ansprüchen, indem man einfach für Sex bezahlt und ihn selbstverständlich als Dienstleistung in Anspruch nimmt. Insofern gibt es ganz unterschiedliche Facetten, die man bedenken muss, auch wenn das ganz neue Belastungen mit sich bringen kann – gerade auch für die Konstellationen, egal, ob das auf der Seite der Prostituierten ist, die ja nicht unbedingt immer alleine ist, oder ob es auf der Seite des Freiers ist.

Da sind wir bei der spannenden Frage, die schon gestellt wurde: Wer ist eigentlich der Freier? Ich meine, den *einen* Freier gibt es nicht. Da gibt es offenkundig ganz unterschiedliche Beweggründe. Das macht es so schwierig. Das macht es auch so attraktiv, den Freier lieber mit solchen Zuschreibungen, wie Türke oder Fremder zu belegen, um das Ganze von sich fern zu halten und um nicht darüber nachdenken zu müssen, was im eigenen Umfeld passiert; sei es im politischen, im beruflichen, im persönlichen Umfeld. Die Zahlen müssen ja irgendwie zustande kommen. Man kann das ja mal durchrechnen und wird spätestens dann darauf kommen, dass es sehr viel mehr im näheren Umfeld vorkommt, als man oder frau sich das vielleicht eingestehen möchte.

Es ist m. E. tatsächlich etwas anderes, ob der Sexkonsum organisiert stattfindet, sprich „inklusive kollektiver Verabreichung von Viagra“ an die Herren Vorstände, wie bei großen Konzernen geschehen - also geplant in dem Sinne, dass gekaufter Sex inzwischen mit zum Besuchsprogramm gehört, während parallel für die Frauen Porzellanverkaufsveranstaltungen organisiert werden. Dass das Ganze inzwischen schon derart zum Marktkreislauf gehört, finde ich problematisch und frauenverachtend zugleich.

Rebecca Harms

Ich sehe das Gesetz zur Bestrafung von Freiern, die erzwungene Dienste in Anspruch nehmen, noch nicht als gescheitert an. Ich finde es richtig, dass es ein Gesetz gibt, das so etwas unter Strafe stellt. Ich glaube, dass die Hartz-Geschichte nur ein Stück Normalität abbildet, von der man sich den Umfang ausmalen kann, wenn man sich die Zahlen ansieht, die vorgelegt wurden. Wenn über Prostitution ein so großer Umsatz gemacht wird und das zu einem so interessanten geschäftlichen

Bereich wird, dann muss es tatsächlich sehr viele Freier geben, denn die sind ja nicht alle finanziell so ausgestattet wie Peter Hartz und VW oder Michel Friedman, die an einem Abend große Summen ausgeben können. Sondern es sind vor allem viele kleine Beträge, die zu diesem großen Umsatz führen.

Da wir auf der anderen Seite die erschreckenden Zahlen über den Menschenhandel haben und auch das BKA immer wieder bilanziert, dass sie den Menschenhandel nicht wirklich in den Griff bekommen, finde ich, dass dieses Gesetz so weiter verfolgt werden muss.

Es ist wichtig, die Opfer anders zu behandeln als das in Deutschland und anderen Ländern der Fall ist. Polizeibeamte, die mit Fällen von Zwangsprostitution zu tun haben, haben darauf aufmerksam gemacht, dass die betroffenen Frauen sehr oft nicht geschützt, befragt und zur Tätererfassung hinzugezogen, sondern dass sie abgeschoben werden. Sie werden aus der Zwangssituation herausgeholt, aber abgeschoben und damit ist die Straftat nicht mehr verfolgbar. Das muss bei der Gesetzgebung berücksichtigt werden, da ja nur ein kleiner Teil der Zwangsprostituierten in Deutschland einen deutschen Pass hat.